

E 96/198

Dieter Roth & Björn Roth

Geboren 1930 in Hannover, lebt in Basel und Mosfellbaer/Island

Geboren 1961 in Reykjavik, lebt in Mosfellbaer

"So!", 1994

Offsetdruck, Druck auf festem, gelblichem Offsetpapier, in 12 bis 17
Farben, von 7 Druckplatten, in diversen Varianten

Blattgrösse: 44,0 x 62,0 cm

Auflage 125, arabisch numeriert, dazu 6 Künstlerexemplare, römisch
numeriert. Unten in der Mitte mit Tuschstift signiert, datiert, nume-
riert und limitiert.

Gedruckt bei Küenzi Druck, Basel.

Drucker: Walter Graf, Fabienne Graff und Dieter Roth.

Für die Schweizerische Graphische Gesellschaft schuf Diether Roth bereits
1973 eine Kaltnadelarbeit, in einer Technik, die man als zeichnerisch
charakterisieren würde. Nun entstand als zweites Blatt eine in kräftigen
Pinselfstrichen angelegte Landschaft mit zwei Köpfen.

Seit 1947 bis heute hat Dieter Roth ein umfangreiches und drucktechnisch
ausserordentlich vielfältiges graphisches Werk geschaffen, das teilweise -
so in den frühen siebziger Jahren - in eigentlichen Schüben entstand.
Später, 1985, waren es Lithosteine, die ursprünglich zum Bedrucken von
Porzellan gebraucht wurden, die im Druckatelier von Richi Steffen in
Langenthal zu einer Gruppe von Lithographien führten. In den frühen
neunziger Jahren gab "Küenzi Druck" in Basel den Anstoss, eine kleine
Druckerei, die in unmittelbarer Nähe eines Ateliers des Künstlers ihr
Domizil hat. Sie regte Roth dazu an, Offsetdrucke zu realisieren. Nicht
dass er sich zum ersten Mal dieser Drucktechnik bedient hätte: Besonders
eindrücklich sind die Offsetdrucke "Löwe mit Schild - Licht und Schatten
auf Musenrelief" von 1975. Für die Graphikfolge "Blumenstrauss-Drucke"
von 1993/94 und für das vorliegenden Blatt "So!" zog er einmal mehr
alle Register der Offsetdruckmaschine. Sieben Druckplatten wurden einge-
setzt, teils mehrfach. Zum Teil wurden sie direkt überarbeitet, und
belichtet wurden sie sowieso nicht mit gerasterten Lithofilmen, sondern
mittels von Dieter und Björn Roth bezeichneten und bemalten Pergamin-
blättern. In dieser Phase war die Kollaboration von Vater und Sohn am
intensivsten, wollte doch keiner dem anderen das übermalen, was jener
als Zeichnung angelegt hatte, sondern nur aufbauend hinzufügen. In den
Druckprozess selber wurde bewusst und äusserst kreativ eingegriffen:
Die Farbzufuhr wurde verändert, oder man entschied sich, einzelne Druck-
platten länger auf der Walze eingespannt zu lassen als andere. Die Blätter
passierten zehn- bis zwanzigmal die Maschine, bis soviel Farbe aufgedruckt
war, dass die Blätter aneinander zu kleben begannen und auch auf ihren
Rückseiten Farbspuren zu finden sind. Keine konkrete Druckvorlage, kein
Bild, das bereits vollendet im Kopf vorhanden gewesen wäre, wurde in
einen Druck umgesetzt. Vielmehr der Druckvorgang selber, mal gesteuert,
mal dem Räderwerk der Maschine überlassen, erzeugte die Drucke. Numeriert
und limitiert sind die Blätter, wie wenn es 125 identische Drucke wären.
Sie unterscheiden sich aber fast von Blatt zu Blatt.

